

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch
die Post bezogen 2 50 M., 2 monatlich
1 67 M., 1 monatlich 84 Pfg.,
incl. Postgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich:
J. B. Dr. H. Borch in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Inserate
werden pro Spalte oder deren Raum
mit 30 Pfg. für Galien mit 1/2 Pfg. berechnet
und in der Expedition, von unse-
ren Annahmestellen und allen Annou-
cer-Expeditionen angenommen.
Reklamen pro Seite 40 Pfg.
Ersteilt täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Neuenerster Jahrgang.

Nr. 148.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 28. Juni

1885.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die
Saale-Zeitung.

Wir bitten unsere Leser, dasselbe rechtzeitig zu erneuern,
damit der Beginn des neuen Quartals die Zuhaltung der
Zeitung nicht unterbrochen werde und bemerken für auswärtige
Besteller, daß die Saale-Zeitung im amtlichen Zeitungsverzeichnis
unter Nr. 4168 verzeichnet ist.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Halle
2 M., durch die Post bezogen einschließlich der Postprovision
2 M. 50 Pfg., excl. Postgeb. Bekanntmachungen haben
bei dem großen Verkehr der Saale-Zeitung — die Auf-
lage hat die Zahl 25,000 überstiegen — den günstigsten
Erfolg.

Für die Leser in Halle und im Saalkreise be-
merken wir, daß die Bekanntmachungen des
Königl. Landratsamts des Saalkreises, des
Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt
Halle, soweit sie von allgemeinem Interesse sind,
durch unsere Zeitung veröffentlicht werden.

Redaktion und Expedition der Saale-Zeitung.

Elfs-Verdrängen.

Durch den Tod des Feldmarschalls v. Mantuffel ist das
Schicksal des Reichslandes wieder ungewiß geworden; man
kann wohl sagen, daß über dem 1871 wiedergewonnenen
Gebiete des alten Deutschlands ein wenig günstiger Stern waltet.
Es sind nun bald anderthalb Jahrzehnte, daß es zu dem
neuen Reich gehört, aber in dieser langen Zeit ist es mit
hienem nur wenig verwichen; es besteht mehr eine äußer-
liche, als eine innerliche Verbindung; die allmähliche Ver-
schmelzung der alten und neuen Volksgenossen, die allzu lan-
ge, fast zwei Jahrzehnte hindurch getrennt waren, rückt nur im
Schneltempo vorwärts. Die tiefste Ursache dieses Uebel-
lags oder liegt darin, daß Elfs-Verdrängen nicht sofort mit
einem deutschen Einzelstaate verbunden wurde, sondern mit
einem deutschen Reich, die man mit lebendigen Augen begreift,
weil man sie eben begreifen muß. Es gab nur einen Staat,
nämlich Preußen, welcher mit wirksamer Auswirkung auf günstige
Folgen die neu gewonnenen Gebiete sich einverleiben konnte,
aber es war schließendlich unmöglich, den Schein hervor-
zurufen, als hätte Preußen den Siegespreis für sich allein
genommen. Von vornherein war diese Vermittlung in dem
neuen Bunde hervorzuheben, wie immerhin eine noch weit ge-
fährlichere Sache, als die staatsrechtliche Zwittrstellung Elfs-
Verdrängens, so unerfreulich dieselbe an und für sich sein mochte.

Die letzten Folgen, welche man von derselben voraussehen
mußte, sind denn auch nicht ausgeblieben. Das Reichsland
gehörte eben nur dem Reiche d. h. allen deutschen Staaten und
deshalb keinem; es wurde ein Gegenstand mannigfacher Ver-
suche der Regierungslust und damit vieteile man am wenigsten
aus gegenüber einer hochgebildeten und reichgeübten, aber
widerpenigen Bevölkerung, welche vor allem einer konse-
quanten, zugleich strengen und wohlwollenden Behandlung be-
dürfte. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre schienen
sich die Dinge allerdings insofern besser anzustellen, als sich

eine „Autonomistenpartei“ im Lande bildete, d. h. eine Partei,
deren Mitglieder keineswegs Deutsche, aber ebenso wenig
Franzosen, sondern eben nur Elfs-Verdränger sein wollten.
Dies war ein ungewöhnlicher Fortschritt und er bewog vor-
nehmlich den Reichsminister von der Reiche, das Land etwas
mehr auf eigene Füße zu stellen, die Regierung desselben nach
Straßburg zu verlegen und ihm ein Oberhaupt in der Person
von vielen landesberühmten Bedürfnissen ausgestatteten
Mantuffel zum 1879 bis an seinen Tod beibehalten und eben
sein plötzliches Hinscheiden wüßte in ihrer ganzen Schwere die
Frage auf, inwiefern diese neue Regierungsmethode sich bewährt
hat und ob sie also fortzuführen sei.

Beide Fragen stehen freilich nicht in einem logisch untrennbaren
Zusammenhange; man kann die erstere verneinen, wenigstens
bis zu einem gewissen Grade verneinen und muß doch die
letzte bejahen. Außerlich hat das Regiment des verstorbenen
Feldherrn-Staatsmannes oder Minister, als Erfolge auf-
zuweisen; die Autonomistenpartei ist im Reichslande fast
zusammengeschmolzen und im Reichstage ganz verschwunden.
Es fragt sich aber, ob die Schuld mehr an dem Systeme oder
an dem Träger des Systems gelegen hat, und in dieser
Beziehung sind von jeder gegen Mantuffel starke Vorwürfe
erhoben worden, darunter von sehr berufenen, zweifellos durch
die reinsten Absichten geleiteten Männern. So ungewöhnlich
gut die Absichten des Statthalters waren, so verfehlt er es doch
hauptsächlich darin, daß er sich viel erfolglose Mühe gab, die
durch und durch französischen höheren Stände zu gewinnen,
statt sich auf die in ihrem Kern deutsch gebildete Volksmasse
zu stützen. Hier ist der Fehler begangen worden, welcher wieder
gut gemacht werden muß, dagegen erscheint es uns nicht ratsam,
das Statthalteramt aufzugeben, weil der bisherige Statthalt-
er trotz hoher Begabung und des besten Willens nicht
nötiger an das Ziel heran, sondern weiter von demselben
abgekommen ist.

Es sprechen vornehmlich zwei Gründe für unsere Ansicht.
Was eine gesunde Gestaltung der reichsständischen Verhältnisse
vor allem gebietet hat, ist der einzige Systemwechsel gewesen;
es ist besser, im schlimmsten Falle lieber bei einem un-
vollkommenen System zu beharren, als zu einem anderen über-
zugehen, von dem man schließlich nicht mehr zu hoffen, aber
jedenfalls wissen kann, daß es sich besser bewähren wird.
Dann aber ist es nicht wohl möglich, die Regierung wieder
nach Berlin zu verlegen, nachdem sie einmal schon nach Straß-
burg verlegt worden ist. Hier ein Fehler begangen, so ist
es jedenfalls einer jener Fehler, welche sich nur auf Kosten
großer Uebelstände wiedergutmachen lassen. Wir glauben
deshalb, daß sich die durch den Tod Mantuffels aufgeworfene
Frage bezüglich der reichsständischen Verhältnisse nur darauf
beschränkt, um einen möglichst tüchtigen Staatsmann als Nach-
folger zu geben. Ein Beamter, wie der alte Vinde, welcher
als Oberpräsident von Westfalen nach 1815 diese sehr störrige
Provinz mit dem preussischen Staat völlig zu verschmelzen
wüßte, wäre hier der rechte Mann am rechten Platze und auf
die Wahl eines solchen Mannes müßte unser Erachten die
Regierung ihre hauptsächlichsten Augenmerk richten.

Politische Ueberlicht.

Die Installation des neuen englischen Ministeriums
hat in Petersburg erklärterweise kein sehr reichliches Echo
gemaßt. Es ist ja bekannt, daß das Lord-Rabinet nach
ausen und besonders in der indischen Frage eine „entfesselte“
Politik befolgen wird, — wenn es kann. Das „Journal de St.
Petersbourg“ spricht sich daher mit Anerkennung über die
auswärtige und innere Politik Gladstone's aus und sagt, die
Russen werden nicht bezweifeln, daß Gladstone die Verein-
genommene in betreff Russlands nicht theilte; der einzige
Vorwurf, der ihm zu machen sei, bestche darin, daß er das
Uebel des Imperialismus in Bezug auf den Kolonialbesitz
Englands zu viel übertrage. England müßte in dieser
Richtung seinen Einfluß lassen; die Rivalen Englands
wüßten ebenfalls Glück zu gewinnen und halten ihre An-
sprüche auf das aufrecht, was ihnen nach ihrer Ansicht gehört;
die Welt ist groß genug für alle. Was das neue Rabinet
angeht, so scheint dasselbe, obwohl größtentheils aus Mitgliedern
des alten Rabinets Beaconsfield zusammengesezt, geneigt,
den bestehenden Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Im übrigen
scheint auch der gesunde Menschenverstand eine beratende Haltung
des. Salisbury trete die von seinen Vorgängern ein-
genommenen Positionen gleichsam als Erbschaft an. Die zu
betretenden Wege seien durch die natürliche historische Ent-
wickelung bestlich vorgezeichnet. Salisbury habe zu viel Ge-
nehmigung für Verantwortlichkeit, er ferne Europa zu gut, um
nicht seine Handlungen nach den herrschenden Notwendigkeiten
zu regeln. Die Situationen, in denen sich die verschiedenen
Mächte befinden, werden bestimmt auf ihre gegenseitigen Be-
ziehungen ein. Darum habe Gladstone von dem Gesichtspunkt
seiner Interessen wie seiner persönlichen nicht mit Rücksicht
dem Antritt des neuen Ministeriums entgegen. Die
Zukunft steht in diesem Erguß natürlich — zwischen den
Poleis.

Das englische Rabinet erhält nunmehr noch seine Er-
gänzung durch Ernennung der verschiedenen Unterstaatssekretäre.
Zum Unterstaatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten
ist Sir M. B. Ashley ernannt worden. Lord Dunsen ist zum
Unterstaatssekretär des Innern, Lord Dunsen zum Unterstaats-
sekretär der Kolonien und Earl Cathom zum Oberstaatssekretär
ernannt worden.

In der Subar-Frage wird das neue englische
Rabinet die alte Politik fortsetzen. Aus Alexandria
nach Genet, General Wolsey habe von Lord
Salisbury ein Telegramm erhalten, in welchem derselbe
sich mit den Anführern Wolsey's in betreff der Zurückziehung
der britischen Truppen aus dem Sudan einverstanden erklärt,
aber hinzusetzt, daß er, Lord Salisbury, aus verschiedenen
Gründen nicht im Stande sei, den Feldzug im Sudan
fortzusetzen. — In Kairo ist ein weiterer Brief von
dem Wächter eingegangen, worin er sagt, daß er binnen
kurzem in Wady-Halfa, und nach dem Ramadan in Kairo
ankommen werde. Er hat 12 Gebote erlassen. Unter anderen
Dingen wird darin anbezeichnet, daß alle Ausländer getötet
werden sollen, wenn sie nicht Aufnahmen werden und Steuern
bezahlen. Die Tribunale, Konsulate, Regierungskämmer und
die Zeitungen sollen unterdrückt werden, mit Ausnahme
eines einzigen Journals, welches von ihm selber herausgegeben

m Lateinpredigten.

XIII.

Beisich in Sicht.

Als wir noch Kinder waren, erregte die Ankündigung eines
Besuches, der einem Elternhaus zugehört war, unsere leb-
hafte Freude. Nicht eines Besuches, der in Verbindung einer
Pöhllichkeit gleich Minuten zum Anstande fremdlicher
Worte in Anspruch nahm und ohne tiefere Spuren zu hinter-
lassen verstand, sondern eines Besuches, der für Tage
und Wochen die Gastfreundschaft unseres Hauses auf die Probe
stellte. Zunächst war es die gepöhlte Abwägung im täglichen
Verkehr, die uns festsetzte, denn das Neue liebt die Jugend,
und es gibt ihr fast gleich, ob die Neugier in einem bisher
unentdeckten Spalt offenbart oder in einer unvermuteten Er-
scheinung besteht. Der Anteil oder die Lante, die man erwartete
— mit den Verwandtschaftsgraden wurde es nicht so genau
genommen — war ein neu aufgebender Stern, der Licht und
Leben verpflanzte. Auch gab es Präzedenzfälle die Aussicht auf
süße Geschenke, die von der Mutter mit Protest, von den
Kleinen mit der Verdrängung erfüllter Gerechtigkeit in Empfang
genommen wurden. Dazu kam die geistliche Genossenschaft, den
Wästen zu Ehren den Tisch besser und reichlicher als sonst aus-
gestattet zu haben und mitten in der Woche Sonntagseiden
tragen zu dürfen. Erhielt diese Begünstigung besonders den
Mädchen wertvoll, so wußten wir Knaben einen anderen Vor-
teil fast noch höher zu schätzen. Durch die Aufgaben der
Wassicht nicht gebunden waren die geliebten Eltern beim besten
Willen nicht im Stande, unsere Schularbeiten sorgfältig zu kon-
trollieren, unsere Ansätze zu überwaachen, unsere dummen
Ereignisse zu verhindern, und wie ein Vogel, der die Käfigtür
ausnahmsweise offen findet, machten wir von der Freiheit der
Zeit und des Raumes jeden und jeden Gebrauch. Trieben
wir es gar zu bunt, erliefen nicht plötzlich zum Eltern,
Brachen tödliche Vermerkmale aus der Schale, ließen uns auf
Blumen und Büchern betreten, deren Erhalten durch Haus-
geheh unterlag war, so machten wir uns, das drohende Gewitter
nicht in seiner ganzen Wucht entladen zu lassen und diese
verrückten Menschen, als hätte ein Gott es ihnen eingegeben,
entwaffneten durch bereite Fürbitten nicht nur den Zorn der

Väter, sondern machten wohl gar die Mütter stolz auf unsere
gymnastischen Leistungen, die im geschlossenen Kreise der Familie
unsehbar und strapazierten und Prügel geahnet worden
würden. So gestalteten sich die Besuche der Gastfreunde zu
Festtagen, die wir nicht ohne Schmerz zu Ende gehen sahen,
weil nun das Einzelne der Ordnung wieder in seine Rechte trat
und die gelockerten Fäden der Pädagogik straffer gezogen
wurden.

Wie geht es zu, daß heute, da wir selbst Hausherren und
Erzähler geworden sind, die Anmeldung eines Besuches von
Verwandten und Fremden nicht mehr den Reiz ungewohnter
Freude auf uns ausübt? Unter den Vorfällen, die am frühesten
auf uns Besuche kommen, ist einer, der wie eine Bombe
ins Haus fällt: morgen kommt Besuch! Und während die
Kinder, nachdem sie durch viele Dutzend durcheinander schreitender
Frage sich schnell verzweifelt haben, es ein Wackeln oder
ein Herumtollen am Horizonte aufzusehen, ob er Erregung rauche
und sie klarer spiele, ob es Erdbenen geben werde oder Pul-
ver — während die Kinder lärmend zur Schule fliehen, um
der aufporchenden Klasse das neueste Evangelium zu verüben,
sigen Mann und Frau noch eine Weile, Anordnungen zu treffen
und Pläne zu machen. Da es, es gibt noch Gäste, die mit
offenen Armen aufgenommen werden: Großeltern,
deren Anteil wie milde Nebenbuhler über Kindern und
Kindeskindern leuchtet; Geschwister, mit denen man heilige und
profane Jugenderinnerungen austauscht; gute treue Seelen,
die der Schwärze nicht widerstehen können, nach langen Jahren
wieder einmal sich am Familienherd der vertrauten Freunde
zu weiden; Geschäftsfreunde und Gesinnungsgenossen, mit denen
man die Welt von der Wiege des Säuglingsgeborenen bis zum
tameneren Rühmendorp durchplaudert. Aber es gibt auch
andere Leute, von denen man nicht im ersten Augenblicke ein-
sieht, warum sie sich der lieben Heimat entziehen und wie
Kometen in unbedeutenden Bahnen erscheinen. Nicht Bedarf,
Städigung, Unterbrechung ist uns willkommen, sondern der
geregelte Gang unseres Hauswesens und unserer Geschäfte
bildet die Voraussetzung unseres Wohlbefindens. Möglichst
geraten die Besuche in der Verzögerung, ohne daß wir uns
in jedem Falle Freunde und Gewinn für uns und die Unigen von
dieser Revolution verweigern dürfen. Nicht jedes Haus hat
Raum genug, ohne Unbequemlichkeit und Mißbehagen der
Bewohner Einquartierung aufzunehmen, die vielleicht ohne

militärische Ausrüstung, aber mit weitgehenden Ansprüchen
an Verpflegung und Unterhaltung auftritt. Hat man nicht
schon wohlgeübte Schwiegermutter die Flucht ergreifen sehen,
wenn eine Schwiegermutter in Sicht war, die es nun einmal
nicht lassen kann, in die Kinderstube und Kochstube ihrer Tochter
hinein zu regieren, als ob es ihre eigenen wären? Auch darf
man nicht übersehen, daß die Jugendfreundschaften des
Wahmes oder der Frau nicht ohne weiteres eine Uebertragung
auf den veränderten und erweiterten Lebensstadium zu heßen
das Recht haben. Die Schwägerin war vielleicht ein prä-
chtiges, lebhaftes, lustiges Mädchen, aber mittlerweile ist sie
einer sorglosen, unmaßlieblichen alten Jungfer geworden, und
man soll der arme Gatte, dem die Ehe dieser Bekanntheit
nun mit Rücksicht auf die Privat seiner Frau aufgedrungen
wird, Wochen lang seine Tagesordnung aufgeben und seine
Gedankengleichheit weichen, um mit der vergrüßten Schönen
Dankbarkeiten zu machen, auf denen schließlich nichts zu
holen ist als Stumm und untreue Kränze? Und der Unterstaats-
sekretär, der ohne Zweifel ein guter Kamerad, ausdauernder
Freund, schmeichele Schläger, — aber was weiß die geplagte
Hausfrau davon, die an dem „famolen Kerl“ ungewissermaßen
nichts weiter erblickt als unliebenswürdige Manieren und
bläht begünstigte Schulden, durch deren fremdsprachliche Redung
sich Wirtschaftskasse in Willkürdiktat gegenwärtig? Ist man
unser, so spricht man sich aus, beiseite! Mißverständnisse,
gleicht Gegenstände aus; — sieht man sich aber gezwungen, die
der unverständlichen Gastfreundschaft willen unverantwortliche
Ausgaben zu machen, unwillkürlich willigen Willen zu zeigen,
notwendige Arbeiten zu vernachlässigen, so ergibt sich eine
elektrische Ueberladung der häuslichen Atmosphäre, welche die
Nerven angreift und herauszuziehende Gewitter anfanbt.

Und in Sicht! Ist der beglückende Ruf, der die Erlösung
von langer und beschwerlicher Seefahrt anzeigt. Aber derselbe
Ruf bedeutet auch die erfordernde Nähe gefährlicher Klippen.
Wenigstens verhält es sich mit dem Signal: Besuch in Sicht!
Den einen verheißt er Tage des Wiedersehens und der Um-
armung, beglücklichen Gemüthes und willkommenen Beseds.
Aber den anderen stellt er gepenlich vor die Seele Ueber-
trumpfung, Verdrießlichkeit, verunmündete Ehrenpflicht, die
nicht eher aufhören, als bis der peinigende Zug oder das blaßende
Horn den Rückzug des Besedes verkünden.

Brüderstrasse 1820,
Parterre und I. Etage.
Abtheilung für Confection
I. Etage.

Richard Voss.

Halle a. d. Saale.

Anträge von 15 Mk. an,
Modebilder,
Proben franco.

Seiden-, Manufactur-, Modewaaren, Elsässer Baumwollwaaren, Damen- und Kindermäntel, Costume, Tricot-Tailen, Spitzenstoffe, Spitzen etc.

Neuheiten der Saison in baumwollenen bedruckten und gewebten Kleiderstoffen.

Baumwollene bedruckte Kleiderstoffe.

Elsässer bedruckter Madapolame, 80 cm breit, in hellen und bunten vorjährigen Mustern, Fass 70 und 80 Meter 40 $\frac{1}{2}$
Elsässer Cretonne in hellen und bunten Farben mit Bordure Meter 40 $\frac{1}{2}$
Elsässer bedruckter Levantne, 80 cm breit, in hellen und bunten Farben Meter 40 $\frac{1}{2}$
Elsässer bedruckter Levantne, 80 cm breit, bunte Grundfarben mit vielfarbigen Druck Meter 60 $\frac{1}{2}$
Elsässer bedruckter Levantne, 80 cm breit, in bunten und hellen Grundfarben mit prachtvollen Mustern Meter 70 $\frac{1}{2}$
Elsässer bedruckter Levantne, 80 cm breit, in bunten und hellen Grundfarben mit Bordure Meter 75 $\frac{1}{2}$
Elsässer bedruckter Tulle, 80 cm br., in pracht. hellen Mustern Meter 80 $\frac{1}{2}$
Elsässer bedruckter Tulle, 80 cm br., in bunten Farbenstellungen Meter 90 $\frac{1}{2}$
Elsässer bedruckter Tulle, 80 cm breit, in bunten und hellen Farbenstellungen mit Bordure Meter 95 $\frac{1}{2}$

Elsässer bedruckter Batist, 80 cm breit, in kleinen hübschen Mustern, bunte und helle Farbenstellungen Meter 1 $\frac{1}{4}$ 20 $\frac{1}{2}$
Elsässer einfarbiger Satin, alle Farben, 80 cm breit Meter 90 $\frac{1}{4}$ u. 1 $\frac{1}{4}$
Elsässer bedruckter Satin, 80 cm breit, helle Qualitäten Meter 1 $\frac{1}{4}$ u. 1 $\frac{1}{4}$ 20 $\frac{1}{2}$
Elsässer bedruckter Satin à fleur, 80 cm breit, extra Qualität, Meter 1 $\frac{1}{4}$ 50 $\frac{1}{2}$
Elsässer Satin damassé, 80 cm breit, kleines damassirtes Muster, extra Qualität, Meter 1 $\frac{1}{4}$ 50 $\frac{1}{2}$

Baumwollene gewebte Kleiderstoffe.

Elsässer Zephyr mit Bordure, 80 cm breit, in den neuesten Farbenstellungen Meter 1 $\frac{1}{4}$ 10 $\frac{1}{2}$
Elsässer Batist d'Alsace, 80 cm breit, neueste Farben mit breiter Bordure Meter 1 $\frac{1}{4}$ 20 $\frac{1}{2}$
Elsässer Zephyr broché, schönes Farbenfortmet, Meter Uni 1 $\frac{1}{4}$ 30 $\frac{1}{2}$
Meter Broché 1 $\frac{1}{4}$ 50 $\frac{1}{2}$

Satin d'Allemagne

ohne April, vorzügliche Qualität, welche sich nicht brüht wie der gewöhnliche Satin und dem wolleuen Cachemire sehr ähnlich ist, 80 cm breit, Meter 1 $\frac{1}{4}$ 10 $\frac{1}{2}$

Große Auswahl in baumwollenen Spitzenstoffen, crème und crème mit bunt gestickt.

Gefärbte Schärpen aus cremefarbigem, canevassartigem Baumwollstoff, die Enden vielfarbig gestickt, Stück 6 Mk.

Anfertigung von Costumes in kürzester Frist unter Garantie des guten Sitzens.

Fortwährender Eingang von Neuheiten.

Albin Simon's Nachf.

Halle a. S.

Markt 15.

Neuheiten in Waschstoffen.

Ausverkauf zurückgesetzter Kleiderstoffe, Jaquets, Umhänge.

Halle a. S.

Berlin C.

S. Herrmann,
14. gr. Ulrichstr. 14.

Federn, Blumen, Agraffen.

Strohüte

garnirt und ungarirt, bedeutend unterm Preis.

Corsettes

(Schnur u. Fleischlein in Nova, Drell, Satin, Lasting).
Zwirn, à Fenster 1,20, 1,60, 1,80, 2,20, 2,40, 4,00.

Engl. Tüll, à Fenster 1,30, 4,00, 5,00, 6,00 (mit Band-Einfassung).

Gardinen, Bett-, Tisch-, Komoden-, Sophadecken.

Spitzen in Wolle und Seide, schwarz u. farbig, Waschsptzen.

Bänder, Stickereien, Mull, Battist.

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.

Schürzen, Schleifen, Sommerhandschuhe.

Original-Engrospreise.

Preise streng fest.

S. Herrmann,
Detail. 14. gr. Ulrichstr. 14. Engros.

Ein großer Vollen

sehr schöner 2- und 3-farbiger

Glacéhandschuhe

à Paar nur 1 Mk.

ist wieder eingetroffen.

Garnirte Damen- u. Kinderhüte, sowie Sonnenfirmen

der vorgerähten Saison wegen für jeden Preis.

Max Lichtenstein,

Leipzigerstraße 64.

Pianos, von 300 $\frac{1}{2}$ an, Monatsrat. à 15 $\frac{1}{2}$

Kostenlos Probensundung. Pianoforte-Fabrik Horwitz, Berlin S., Ritterstrasse 22.

Rob. Winkler, Halle a. S., gr. Weichstraße 52.

Fabrik und Lager von Schärpen, Kinderfahnen und Papierlaternen.

Reue und gebr. Möbel verkauft

Leffel 7, part.

Theater in Leipzig.

Neues Theater.

Sonntag: Gagar und Zimmermann (Gastspiel des I. L. Kammerlängers (Emil Scaria).

Altes Theater.

Sonntag: Don Juans Ende.

Ammendorf.

Restaurant Gaudich.

Heute Sonntag

Frische Erdbeeren.

Erdbeerbottle.

Bruckdorf.

Sonntag den 28. Juni ladet zum Instrumental-Concert ergebenst ein

Anfang 8 Uhr. Ed. Grosse.

Fest

des Gutses Adolf-Zweigvereins

der Eborie Gersfeldt

am Besenfeld.

1. Hauptfeier in dortiger Kirche, Nachmittags präcise 2 Uhr. Festredner Herr Maxer Schäfer aus Gersfeldt.

Die Gelänge werden mit Orchester begleitet.

2. Hauptfeier 4 Uhr im Freien auf dem sogenannten Kuplane. Ansprachen werden hier selbst gehalten werden von Herrn Gymnasial-Director Rallemann aus Halle und dem Protestanten-Signor Feller aus Rom. In den Zwischenzeiten werden Concertstücke mit den Vorträgen eines Gelandereins abwechseln. Ein Buffet mit kalter stücke ist zur Stelle.

Alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins werden hiermit herzlich eingeladen.

Im Auftrage des Vorstandes: Der Vorsitzende

Herrn Schönfeld.

Familien-Nachrichten.

Todesanzeige.

Seite Morgen 1/8 Uhr verschied nach langen Leiden mehr lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegerohn, Schwager und Bruder Anton Kelling in Dues. Um hieses Beileid bitten Dues, den 26. Juni 1886. Die trauernde Wittwe Ida Kelling geb. Bivert.

Am 26. d. Mts. Nachts 1 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwiegermutter und Schwägerin Frau Anna Kästner geb. Eck.

Die Beerdigung findet von der Leichenhalle des Friedhofes Sonntag Nachmittags 4 Uhr statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Für das herzlichste Beileid bei dem Begräbnis meines guten Mannes, des Mechanikers Aug. Koch, und allen denen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen, sage meine aufrichtigen Dank. Die trauernde Wittwe Minna Koch.

Dankagung. Am Begräbnisplage unserer lieben Tochter und Schwägerin Anna Köhne und uns von nahe und fern so viele Beweise von Liebe und Theilnahme geworden, daß wir Allen hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank bringen. Soltau, den 26. Juni 1886. Die Hinterbliebenen.

Für den Theilnehmenden dankverpflichtet W. König in Halle.

Expedition: Neue Bismarckstr. 1.

Witt Beilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Sende!